

Erscheint täglich

Die Herweghs.

Ein rechtschönlicher Roman von Liesbet Dill.

36. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Dann paarte man sich wieder und ging in den Salon...

„Sie ist der Gräfin Hohenthal gewidmet.“ flüsterte die Generalin auf dem Sofa den Damen zu...

„Man bestürmte Eiane, etwas vorzutragen und sie erhob sich, umringt von den Herren.“

„Rein, diese Eiane überall machte sie Eroberungen, der Fährlich hatte für sonst niemand mehr Augen noch Ohren...“

„Wo er das nun gesehen haben mag, der Vämml!“

„Dann wurden belegte Brötchen gereicht, die Bowle hereingetragen und auf Wunsch des Generals das Räuberlied angestimmt.“

„Luz hatte sich auf das Sofa hinter dem Klavier zurückgezogen, er wachte sich von den Anstrengungen des Tanzes ermahnt, mit dem Balthus Luz zu.“

„Nun, Grete,“ fragte er, als die hübsche Schwägerin vorbat, wie ließen die Eppenhausener Ainen?“

„Ja, so find wir Chemämmer nun einmal...“ sagte Luz, der eine Besfahr für seine Jugend in diesen plötzlichen Vertrauen witterte.

„Ich war lange genug vernünftig,“ sagte sie erbittert, aber ich habe es nun satt...“

„Wo er das nun gesehen haben mag, der Vämml!“

„Dann wurden belegte Brötchen gereicht, die Bowle hereingetragen und auf Wunsch des Generals das Räuberlied angestimmt.“

„Luz hatte sich auf das Sofa hinter dem Klavier zurückgezogen, er wachte sich von den Anstrengungen des Tanzes ermahnt, mit dem Balthus Luz zu.“

„Nun, Grete,“ fragte er, als die hübsche Schwägerin vorbat, wie ließen die Eppenhausener Ainen?“

„Ja, so find wir Chemämmer nun einmal...“ sagte Luz, der eine Besfahr für seine Jugend in diesen plötzlichen Vertrauen witterte.

„Ich war lange genug vernünftig,“ sagte sie erbittert, aber ich habe es nun satt...“

„Wo er das nun gesehen haben mag, der Vämml!“

„Dann wurden belegte Brötchen gereicht, die Bowle hereingetragen und auf Wunsch des Generals das Räuberlied angestimmt.“

„Luz hatte sich auf das Sofa hinter dem Klavier zurückgezogen, er wachte sich von den Anstrengungen des Tanzes ermahnt, mit dem Balthus Luz zu.“

„Nun, Grete,“ fragte er, als die hübsche Schwägerin vorbat, wie ließen die Eppenhausener Ainen?“

„Ja, so find wir Chemämmer nun einmal...“ sagte Luz, der eine Besfahr für seine Jugend in diesen plötzlichen Vertrauen witterte.

„Ich war lange genug vernünftig,“ sagte sie erbittert, aber ich habe es nun satt...“

„Wo er das nun gesehen haben mag, der Vämml!“

„Doch,“ sagte er, während er ihre Hand fesselt. „Ich sehe ein, daß ich mich nicht um dieß kümmern muß, aber ich habe augenblicklich zu viel im Kopf.“

„Ja, natürlich,“ sagte Grete und blickte heimlich nach der Uhr, „verläumt nur nicht den Zug.“

„Du bist wohl noch böse, wegen...“

„Ach Animm,“ sagte Grete. „Ich hatte nur was mit der Köchin. Gegen dich hab' ich gar nichts.“

„Nebenher ist das Wasser in die Badeanne.“

„Ich bin froh, daß ich einmal daheim bleiben darf, es ist so gemächlich hier, und ich beneide dich nicht um die Sitzung in Eppenhausen.“

„Gott sei Dank, dachte Grete, erhob sich und verteilte die Schlafmittel, um dann mit fliegenden Schritten ihre Kleider abzuwerfen.“

„Ich konnte nichts dafür, Ernst war daran schuld,“ sagte sie atemlos.

„Sie ging als Zigarettenköchin und hatte sich das Kostüm an vielen Abenden mit Zigaretten und Spielfarten benützt.“

„In der Gerberode erklärte Luz, daß er Grete als Tänzerin einführen werde.“

„Luz brachte ihre feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

„Luz sah sich die feste Freundin an, ein paar flotte Franzfurter Hufaren in Zivil, einen blonden Grafen von der Regierung.“

Der Höhepunkt des Festes war der Blumenballer. Ein tolles Konfettitreiben begann. Die hohen Spiegel warfen das bunte Bild zurück, während die Mastenklar auf dem spiegelglatten Parkett durcheinanderwogte und sich lockend beworf.

Die Schneebälle plähten auf den weißen Blüten der Tänzerinnen, und über die weißgeputzten Röcke ringelten sich lila Serpentinbänder, um schlanke Hälse wandten sie sich, rote Schlangen, aus den Logen gestielt, führten im Sidak durch den Saal, die seidenen Schöße glühten über den weißen Konfettisnee, man stüßte aus, glitt zu Boden, ärztliche Hände halfen, und bald lag man wieder dahin.

Die Geigen sangen zart und gedämpft, aufreizend kitzelten lodende Ragneltn dazwischen und die hellen, feinen Schellen der Tamburins. Die Lodten lösten sich, die Schellen lanten herab, die glatten fortreiten Scheitel der Männer verhöben sich, es sah alles aus wie aufgelöst und trunken. Ein dochantiger Trudel durchwogte den Saal. Fastnacht hatte seinen Höhepunkt erreicht, Karneval am Nächsten.

Um tollsten waren die Nächstinländer.

Die anderen Schömannen in dieser Luft leicht dahin, wie von Schwingen getragen.

(Fortsetzung folgt.)

An den Mond.

Sei mir freundlich begrüßt, Nächsterlicher Pilger, Droben im Weltengemöl, Zrennder Mond!

Fest von Stürmen umtoft, Hüßft du dich schweigend In das Trauzengewand Volkiger Nacht.

Doch du trittst du hervor, Stillbenutzt lächelnd, Und den Keiser durchstest Siegesreich dein Glanz.

So auch undonnem mich oft Schiffsaltsortne, Um das trauernde Haupt Wirbelt der Dunst.

Über erhellet sich mit Wieder die Ferne, Schreit ich auf leuchtender Bahn Eingend dahin.

Aug. Adolf Kassau.

Märchen von heute.

Filmrädchen.

Von Paul Alexander Schettler.

(Nachdruck verboten.)

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die sprachen jeden Tag, „ach, wenn wir doch ein Kind hätten!“ Sie hatten nämlich 12 Erbstanten und sie dachten, es wäre doch recht nett, wenn man diese als Patinnen bitten könnte.

„Ach was,“ meinte eines Tages die Frau, „ich gehe doch zur Kartenlegerin, vielleicht hilft.“

Der Mann wurde mitleidig die Achseln, aber die Frau tat, wie sie gesprochen. Die Kartenlegerin aber, nachdem sie aus den Karten die reichen Tanten abgelesen hatte, wuschelte: „Dein Wunsch wird erfüllt werden, eh ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen.“

Das die Kartenlegerin gesagt hatte, das geschah; die Frau bekam eine Tochter und diese war so schön, daß der Mann vor Freude sich nicht zu fassen wußte und sofort an die 12 Erbstanten große Einladungen mit Goldbeisatz sandte. Er hatte aber eigentlich 13 Tanten. Da indes seine Frau abgänglich und die 13. Tante außerdem nicht reich war und eine künstlerische Vergangenseit hatte, so vergaß er vorichtigermasse die 13 einzuladen.

Das Fest wurde mit aller Pracht gefeiert, und als es das Ende war, beschien die reichen Tanten das Kind mit ihren Wundergaben; die eine mit Schönheitswasser, die andere mit Tugendbald, die dritte mit einem Sparschatz, und so mit allem, das auf der Welt zu wünschen ist. Als elf ihre Sprüche getan hatten, trat plötzlich ein Telegewinn von der dreizehnten ein. Sie wollte sich dafür rächen, daß sie nicht eingeladen war und drähtete: „Wünsche dem Telegewinn alles Gute, insbesondere, daß einst eine berühmte Dichterin aus dem Kinde werde.“ Alle waren aufs höchste erschrocken.

Der Vater war bereit fittlich entsetzt, daß er dem Telegewinn boten wegschickte, ohne ihm ein Telegeld zu geben. Da trat die achtsfte Erbstante hervor, die ihren Wunsch noch übrig hatte. Sie konnte den garstigen Spruch zwar nicht aufheben, aber mildern. „Das wäre noch schöner,“ sagte sie, „ich jedenfalls lege das Mädchen zu meiner Untertanin ein, aber nur unter der Bedingung, daß es jedweder Kunst entzagt.“ Mit Teuten in den Augen dankten die begünstigten Eltern der guten Tante.

Der Vater, der sein liebes Kind gern vor dem Unglück bewahrt hätte, hielt es vor allem, noch nach Kunst vor, frei, ja es durfte nicht einmal die Zeitung lesen, höchstens die Familiennachrichten und den Roman, wenn ihn schon die Mama bezüglich seiner Unfähigkeit überprüft hatte. So kam es, daß Mädchen schon fünfzehn Jahre alt war, als es

